

Sie sehen nur, aber es berührt sie kaum oder gar nicht; jeder hat etwas Wichtiges zu tun; keine Zeit, man wird dringend woanders gebraucht, alles ist wichtig; Zeit ist Geld, man muss Prioritäten setzen. Vielleicht spielt der Verletzte nur, um andere zu betrügen. Immer scheint es Gründe für Nichthilfe zu geben. Die Not, das Leid, das Elend, die Verletzungen, auch die seelischen, werden schon gesehen. Aber die einen sehen nur, andere sehen bewusst weg, hören nicht hin, was gesagt, erzählt, empfunden wird, wollen es nicht wissen, weil ihnen ihr eigenes Leben wichtiger. Andere fühlen sich machtlos, überfordert, unfähig zu helfen. Andere betrachten Menschen in Not, am Boden, am Ende nur als Objekt zum Fotografieren, zum Filmen, zur Sensation, die man im Internet verbreitet, es berührt sie nicht wirklich. Andere sagen, dass jeder für sich selbst sorgen muss und lassen Mitmenschen im Stich, andere sagen selbst schuld, hätte der Mann besser aufgepasst, sich besser gegen andere Menschen geschützt oder misstrauischer gewesen, wäre ihm das nicht passiert, soll er aus seinen Fehlern lernen. Wir kennen die Sprüche, die Ausreden, die Ansichten, die Vorurteile, die Ängste. Wir meinen, Christen würden sich anders, besser verhalten, doch sie tun es auch nicht immer automatisch. Denn wir kennen Hilfsdienste, Ärzte, Caritas, Therapeuten, Seelsorger, das sind die Spezialisten, die an unserer Stelle helfen, besser helfen, dafür zahlen wir Steuern und Beiträge. Die machen das schon, können es besser als wir. So übersehen wir unsere eigenen Möglichkeiten, unterschätzen unsere Fähigkeiten und Begabungen, unsere Menschlichkeit. So entschuldigen wir uns, delegieren an andere etwas, was wir selbst können: Ersthilfe, Zuhören, Anteilnehmen, Raten, Trösten, Verbinden der Wunden, der seelischen Verletzungen. Wir sehen, was der leidende Mensch braucht, wonach er sich sehnt, was er braucht, um zu leben. Wenn immer anderes wichtiger, wenn wir uns selbst immer für wichtiger nehmen als der Mensch, der uns begegnet, kommt uns keiner mehr nahe, werden wir nicht beschenkt durch Menschen, verarmt unser Leben, erfahren wir wenig über das Leben, was andere uns sagen können, damit wir leben. Menschen in Notlagen unterbrechen unseren Alltag, lassen uns nachdenken, warum sie leiden, wonach sie sich sehnen, was sie

brauchen, um gut und geglückt zu leben, wen sie brauchen als Helfer, Ratgeber, als Freunde, als Partner. So verändern uns Mitmenschen, wenn sie uns nahekommen dürfen, wenn wir sie wahrnehmen und wir mit ihnen in Kontakt kommen, wenn sie uns berühren, wenn ihr Leben und ihr Schicksal, ihr Lebenserfahrung, ihre Träume, ihre Vorstellung eines gelungenen und geliebten Lebens uns berührt. Aber wir brauchen auch andere, wenn wir unter die Räuber fallen: Menschen, die uns unsere Lebensmöglichkeiten, Freude, Zuversicht, Selbstwertgefühl rauben, die uns am Leben hindern, die uns benutzen und ausnützen, die uns nicht weiterentwickeln lassen, die uns keine Freude machen, uns letztlich nicht lieben. Oft erleben wir, dass Menschen, von denen wir es nicht erwartet hätten, diejenigen sind, die uns nahekommen, die sich um uns kümmern, uns beistehen, lieben, für uns da sind. Wenn unser Leben gelingen soll, dann ist der Nächste nicht unbedingt der, der uns gewohnt am nächsten ist, sondern der uns nahe kommt mit seiner Person, seinem Leben, seinem Schicksal, dessen Leben und Persönlichkeit uns berühren, uns anspricht, dem wir von uns etwas geben, materiell als auch von uns selbst aus unserem Leben, unseren Lebenserfahrungen, Fähigkeiten, Gedanken, Gefühlen. Denn alles wirkliche, echte Leben lebt von der Begegnung, dass Menschen einander mit ihrem Leben, ihren Lebenswegen, Lebenserfahrungen einander berühren und bereichern und so zu leben helfen, auch dann, wenn wir oder andere Menschen unter die Räuber unseres Lebens fallen. So schwinden Ängste, Vorurteile, Neid, Ablehnung, Egoismus, so wachsen Mitgefühl, Verständnis, Menschenfreundlichkeit, werden Feindbilder abgebaut, wachsen Dankbarkeit und Nächstenliebe, die uns leben lassen und andere; so erfahren wir Gottes Gegenwart und Zuwendung auch durch Menschen, die uns unerwartet begegnen, uns zu leben helfen.

